

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 16 (1964)
Heft: 25

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

AMERICA, AMERICA

Produktion: USA
Regie: Elia Kazan
Besetzung: St. Allellis, Frank Wolff, Joanna Frank,
Verleih: Warner

ms. Elia Kazan, von Tennessee Williams schon lange getrennt, hat sich mit "America, America" künstlerisch wieder erholt. Er erzählt die Jugendgeschichte seines Onkels, der als Grieche aus Anatolien nach den Vereinigten Staaten ausgewandert ist. Die Geschichte erzählt nicht den Erfolg in der neuen Heimat, sondern den Abschied von der alten. Amerika ist nicht Wirklichkeit, Wirklichkeit ist Anatolien, und Amerika ist das Land, das Ziel der Sehnsucht. Dass ein jeder Mensch ein Amerika in sich trägt, eine Sehnsucht, die ein Leben des Friedens und der Sicherheit, der Würde und des menschlichen Wertes begehrt, das macht diesen Film Elia Kazans über den biographischen Einzelfall hinaus gültig.

Es ist ein schöner Film, bewegend und erschütternd. Der älteste Sohn einer griechischen Familie, die im Innern Anatoliens lebt, soll nach Stambul, wo seiner, wie man meint, ein Aufstieg sicher ist; wo er vor den Verfolgungen durch die Türken sicherer zu sein scheint, als draussen im Dorf. Er nimmt das ganze elterliche Vermögen mit, soll sich eine Position schaffen, die Eltern, die Schwestern nachkommen lassen. Aber er begehrt diesen Aufstieg nicht, er träumt von Amerika, dem Gelobten Land. Es ergeht ihm schlimm, von einem Weggefährten wird er ausgeraubt, im Geschäft eines Onkels ist für ihn keine Bleibe, und so sinkt er ab bis zum Lastenträger im Hafen. Batzen um Batzen will er das Geld für die Ueberfahrt ersparen. Er wird auch um diese Ersparnisse betrogen. Schliesslich gerät er in die Kreise der Revolutionäre, wird Opfer eines Gemetzels, entkommt, schwer verletzt, dem Tod. Und nun kehrt er ins Haus seines Onkels heim, es wartet die Karriere auf ihn, die Heirat mit einem Mädchen aus reichem Haus, der Friede in der eigenen und schwiegerelterlichen Familie, die Ruhe, die Selbstzufriedenheit. Aber diese Ruhe will er nicht, er will die Ruhe der grossen, abenteuerlichen Freiheit, Amerika. Und endlich reist er ab, kommt ins Gelobte Land als ein Armer, der aber voller Hoffnung ist.

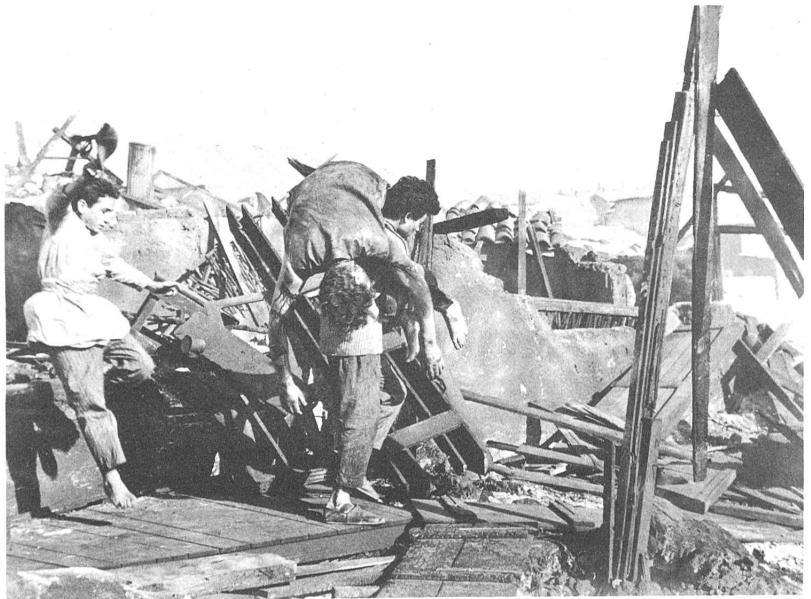
Elia Kazan erzählt diese Geschichte, die voller Episoden ist, in breitem epischem Gang, schön und behaglich, tiefgeföhlt und voll Liebe, zuweilen etwas zu breit, zuweilen auch mit einigen Peinlichkeiten, vor allem in der Gestalt eines Weggefährten des Helden, der zu sehr auf Apostelfigur stilisiert ist. Was den Film heraushebt, ist seine innere Kraft, seine Vision der Sehnsucht. Und wie stets ist Elia Kazan ein hervorragender Schauspielerführer: aus unbekannten Darstellern macht er vollblütige Menschen, deren Ausdruck völlig in sich selber ruht. Gerade dadurch ist "America, America" ein herrlicher Film.

DER TRANSPORT INS PARADIES

Produktion: Tschechoslowakai
Regie: Zbynek Brynych
Besetzung: Jd. Stepanek, Gestmir Ronda
Verleih: Rialto

ms. Am Festival von Locarno 1963 erhielt "Der Transport aus dem Paradies" den grossen Preis, das "Goldene Segel". Bis der Film in Zürich endlich zur Vorführung kam, mussten wir also mehr als ein Jahr warten. Das ist bedauerlich. Zbynek Brynychs Film, nach einer Erzählung von Arnost Lustig gedreht, ist eines der Dokumente für die Renaissance des tschechoslowakischen Filmschaffens, die zu Beginn der sechziger Jahre eingesetzt hat. Es ist eine Renaissance, deren Ursprung in der Lockerung des politischen und kulturellen Druckes durch die Partei liegt und die sich seit nunmehr drei Jahren durch eine wachsende Reihe von ausserordentlichen Filmen bestätigt. Wir werden - auf Grund eines Besuchs in Prag - demnächst Ausführlicheres davon zu berichten haben.

Zbynek Brynych gehört zur mittleren Generation der tschechischen Filmkünstler. Sein Talent wurde schon mit seinem ersten Film, "Vorstandtromanze", sichtbar: Brynych zeigte sich in der Schilderung der Atmosphäre einer Prager Vorstadt als ein Schüler des italienischen Neorealismus, dessen Stil der Milieumatmosphäre, des kritischen Engagements und der sozialgeschichtlichen Perspektive ja überhaupt äusserst befruchtend auf den Neubeginn des Films in den Ländern des



Der junge Grieche muss in "America, America" durch Aufstand und Gemetzel hindurch, bis er sein Ziel, das gelobte Land Amerika, erreichen kann

kommunistischen Herrschaftsbereichs gewirkt hat. Später erschien Brynych mit Filmen auf der Leinwand, die zwar seine Begabung bestätigten, stets aber daran litten, dass sich zwischen dem Gestalter und dem Stoff keine Identität ergab. Diese Identität stellte sich erst wieder ein mit dem Stoff "Transport aus dem Paradies", der in der Erzählung von Arnost Lustig bereitlag.

Arnost Lustig gilt als einer der besten Schriftsteller der heutigen Tschechoslowakei. Die Uebersetzung seiner Romane und Novellen ins Deutsche ist dringlich. Wer des Tschechischen nicht mächtig ist, dem sind wenigstens von diesem und späteren Filmen her Rückschlüsse auf das Format dieses Schriftstellers möglich. Arnost Lustig hat gemeinsam mit Zbynek Brynych das Drehbuch zu "Transport aus dem Paradies" geschrieben. Es war seine erste Filmarbeit, andere Drehbuchunternehmungen sind seither, wiederum zusammen mit Brynych, aber auch mit Jan Nemec ("Diamanten der Nacht"), gefolgt. Lustig war Häftling in Theresienstadt. Als Ueberlebender hat er berichtet, wie es in der Stadt zu- und herging, die der "Führer" dem jüdischen Volk "geschenkt" hatte. Sein dichterisch verwandelter Bericht ist denn auch die erste und wichtigste Quelle der Dokumentation, die Brynych für seinen Film benutzt hat.

Es ist beklagenswert, dass Zbynek Brynychs Film in Zürich unter einem entstellenden deutschen Titel programmiert wird. "Transport z Raje" heisst richtig übersetzt eben "Transport aus dem Paradies", keineswegs aber "Transport ins Paradies". Von dieser unsorgfältigen Uebersetzung des Titels leitet sich denn auch in dem Programmzettel, den das Kino Bellevue für diesen Film herausgegeben hat, eine ebenso unsorgfältige Interpretation des Films her. Der Transport der Juden aus Theresienstadt in die Vernichtungslager Auschwitz oder Buchenwalde wird da als der letzte Weg "von einer Hölle in die andere und ins letzte 'Paradies'", bezeichnet. Die bittre Ironie des Titels zielt natürlich eindeutig auf das "Paradies", das die Schergen des Titels den Juden in Theresienstadt angeblich bereitet haben; im Zusammenhang mit Auschwitz hätte der Begriff Paradies keinem normalen Menschen, auch nicht ironisch, einfallen können.

Es ist zwar verdienstlich, wenn ein Kino Filme, deren Aufnahme durch das Publikum vermutlich einiger Schwierigkeit begegnet, durch einen Handzettel, dessen Text Inhalt und Bedeutung eines Films skizziert, fördern will. Das zeigt eine liebevolle Pflege der programmierten Filme an. Wichtig aber wäre dabei, dass die auf solchen Zetteln enthaltenen Angaben stimmen. So ist Brynychs Film nicht im Jahre 1962, sondern im Jahre 1963 gedreht worden; so ist er 1963, nicht 1962, in Locarno preisgekrönt worden, und so lautet auch sein Titel eben anders. Zu beanstanden auch ist, dass der Text, den das Kino verteilt, bombastisch abgefasst ist und mit inkongruenten Begriffen operiert, mit Neubildungen, die schlichtweg falsch sind, wie etwa "Neuherrentum" anstelle von "Herrnrasse", welcher Begriff wohl als einziger exakt ausspricht, was gemeint ist.

Die Erzählung Arnost Lustigs also gibt für den Film den Stoff ab. Dazu kommt, dass man in Prag im Besitz eines Drehbuches war, das der - später vergaste - jüdische Schauspieler Kurt Gerron für einen ihm von der SS befohlenen sogenannten Dokumentarfilm über Theresienstadt geschrieben hat. "Transport aus dem Paradies" beginnt mit der

Episode der Dreharbeiten zu diesem Film. Man sieht Kurt Gerron als Regisseur, sieht die Aufnahmen eines Konzertes, das in der Tat stattgefunden hatte, freilich nicht im Freien wie hier gezeigt, nicht also in einem Musikpavillon, sondern - wie Karel Ančerl, der dieses Konzert als Häufing dirigieren musste, betont - in einem Krankensaal. Der Film Gerrons hätte der Welt zeigen sollen, dass es den Juden in Theresienstadt gut gehe; dass Hitler sie zwar getrennt von der übrigen Welt halte, ihnen aber kein Leid antun lasse.

Das Drehbuch zu diesem Film lässt berechnen, dass er eine Länge von dreissig Minuten hätte haben sollen. Die Aufnahmen dazu wurden erst nach der Fertigstellung von "Transport aus dem Paradies" aufgefunden, und zwar zufällig durch einen Schüler der Filmfakultät der Akademie der Musikischen Künste in Prag. Die montierten Aufnahmen haben eine Spieldauer von 15 Minuten und schildern einen Tag im Ghetto von Theresienstadt: freudig arbeiten die Juden für das Reich, und wenn die Arbeit zu Ende ist, erholen sie sich bei der Pflege ihrer Familiengärten. Den grössten Teil der Aufnahmen bilden gestellte Szenen über die "Freizeitbeschäftigung": ein Fussballspiel, das Theresienstädter Bad, die mit Büchern vollgestopfte Bibliothek, verschiedene Kulturveranstaltungen, unter anderem das Konzert, das Zbynek Brynych in den Mittelpunkt der Eingangsepisode seines eigenen Films stellt und dessen Musiker nach Fertigstellung des Films umgebracht wurden.

"Transport aus dem Paradies" hat keine eigentliche Handlung, keine zusammenhängende Geschichte. Er ist ein Mosaik, das sich aus zahlreichen und kleineren Episoden zusammensetzt. Ein Zusammenhang ergibt sich erst aus der historischen Identität dieser Episoden. Theresienstadt als eine Idylle, präpariert zu einem Ort, in dem es an nichts fehlt, um den Vertreter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, der erwartet wird, zu täuschen. Hinter der zynischen Behauptung, dass den Juden keinerlei Unrecht geschehe, die Tatsache, dass für die Vergasungsöfen von Auschwitz und Buchenwalde Transporte vorbereitet werden, die reibungslos ablaufen sollen; das ist die einzige Sorge, die die deutschen Wächter haben. Der Widerstand, zunächst gegen die Filmaufnahmen, dann als Versuch, den Häschern und Henkern ans Leben zu gehen. Die Fahndung nach den Verschwörern, ihre Entdeckung, ihre Liquidierung. Die Zusammenstellung eines neuen Transportes, den der Älteste des Judenrates, David Löwenbach, zu signieren hat - eine Farce der Gesetzlichkeit von erschütternder Grässlichkeit. Die Weigerung Löwenbachs, seine Einkerkierung, seine Ersetzung durch Ignac Murmelstau, der schliesslich unterschreibt. Eine Gruppe junger Menschen, Burschen und Mädchen, die Hingabe eines Mädchens, Lisinkas, an ihre Freunde in der Nacht vor dem Abtransport, Erfüllung der Liebe, von der jungen Frau erbarmend verschenkt, Nächstenliebe im fast dirnenhaften Vollzug der körperlichen Vereinigung. Dann der Schluss, die lange Reihe der Männer, Frauen und Kinder auf dem Samelfeld, die Transportnummer um den Hals, den gelben Stern auf der Brust. Und die Aufbegehre eines kleinen unscheinbaren Mannes, sein Schrei: Nie mehr wie Schlachtvieh.

In diesem "Transport aus dem Paradies" hat Zbynek Brynych sich selber gefunden, indem er sich mit seinem Stoff aus der Art seiner künstlerischen Begabung heraus völlig zu identifizieren vermochte. Er reiht Fakten an Fakten, notiert sich journalistisch, mit einer Rekonstruktion voll realistischer Akribie, und zwischen die Fakten setzt er Sequenzen, gerade etwa die Liebesnacht der jungen Burschen, die stilisiert sind. Dieses Vorgehen ist etwas ungewöhnlich und geht denn auch nicht immer ganz bruchlos vonstatten. Im Gesamteindruck des Films indessen verbinden sich das journalistisch Faktische und die Stilisierung.

Die Form, die Brynych seinem Film gegeben hat, ist notwendig. Es geht ihm nicht allein um eine Beschreibung, die sich mit der Zusammenstellung des Faktischen hätte begnügen können. Es ging ihm zugleich um eine Sinndeutung des grauenvollen Geschehens, das er in Erinnerung ruft mit Bildern von erschreckender Realität. Gegen den kalten Mechanismus, gegen die zynische Logik der Vernichtung, wie sie in den Konzentrationslagern praktiziert wurden, stellt er die Menschlichkeit, und diese anders als eben in Wirklichkeiten des Individuellen darzustellen, wird wohl nicht gelingen. Diese Menschlichkeit, gegenwärtig im Entsetzen der Einzelnen über das, was mit ihnen geschieht, gegenwärtig aber auch im Erreichen der inneren Freiheit, die einzelne erlangen, in der Erkenntnis ihrer Unsterblichkeit als Opfer, ist der Standort, von dem aus Zbynek Brynych das Mosaik der Fakten von Theresienstadt ordnet.

Das ist sein schöpferischer Standort, der Standort aber auch, von dem aus - vollzieht ihn der Zuschauer mit - die Bedeutung dieses "Transports aus dem Paradies" über die Dokumentarität für Theresienstadt sinnfällig wird: es ist der - zwar völlig unmetaphysische - Protest gegen jegliche Art von anonymem Tod, gegen jede Entwürdigung des Todes durch eine Vernichtungsmaschinerie. Wer dächte da nicht an die Atombombe? Brynych dachte ganz offenbar an sie, und wie er, ergriffen und ergreifend, der Angst und dem Protest Ausdruck gibt, das zeigt, wie wenig dieser Film irgendwie in die Propaganda für oder gegen den Kommunismus oder für und gegen die atomare Rüstung eines der Machtblöcke einzuschalten ist.

Zbynek Brynych ist ein Künstler, der seinen Stoff, so politisch er in seiner Herkunft auch ist, über den politischen Tagesgebrauch hinausgebracht hat. "Transport aus dem Paradies" ist in seiner Dokumentarität sowohl wie in seiner vertieften Sinnbedeutung ein Film, in dem der Mensch in seine Würde wiedereingesetzt wird, woher immer die Todesbedrohung komme. Darum stellt sich vor "Transport aus dem

Paradies" auch nicht die Frage, ob die Verbrechen des Faschismus nicht endlich vergessen werden sollten.

ONE POTATO, TWO POTATO

Produktion: Amerika

Regie: Larry Pierce

Besetzung: B. Hamilton, B. Barrie, R. Mulligan

Verleih: Monopol

FH. Ein eminent gutes Beispiel für die Schwierigkeiten der amerikanischen Rassenfrage wurde hier verfilmt: Eine junge, geschiedene Frau mit einem Töchterchen verheiratet sich wieder mit einem Schwarzen. Es braucht einiges dazu, denn auch die farbigen Familien sind keineswegs auf Ehen mit Weissen erpicht. Aber das Töchterchen wirkt ausgleichend, und alles scheint in Ordnung. Doch der erste Mann ist der Ueberzeugung, dass sein Kind keine Zukunft habe, wenn es bei Schwarzen aufwache und verlangt die Herausgabe. Dem Richter ist es zwar nicht wohl dabei, doch er schliesst sich diesem Standpunkt an. Das Kind wird der geliebten Mutter entzogen.

Für uns scheint die Geschichte einfach: es liegt ein aus Rassenvorurteil entstandener Fehlentscheid vor. Nachdem festgestellt war, dass die Mutter ihre Pflichten gegenüber dem Kind ausgezeichnet erfüllt hatte, dass das Kind sie wirklich liebte und sich nicht von ihr trennen wollte, durfte ihr dieses nur wegen ihrer Heirat mit einem Farbigen nicht entzogen werden. So denken wir. Aber im praktischen Leben, und das lehrt der Film halb unbewusst, liegen die Dinge komplizierter. Kein noch so kategorisches Gesetz der Welt kann die unsichtbare, gefühlsmässige Mauer zwischen den Rassen beseitigen. Sehr geschickt zeigt der Film schon am Anfang, dass auch die Farbigen hier nicht besser als die Weissen sind, auch sie wollen sich bewusst und betont die Weissen vom Leibe halten und keine familiäre Verbindungen mit ihnen eingehen. Hätten sie die Macht, so würden sie mit ihnen nicht viel anders umspringen, als diese es mit ihnen trieben, und wie sie dies auch an vielen Orten heute in Afrika wirklich tun. Nachdem aber keine Möglichkeit irgendwelcher Art besteht, und wohl noch auf lange hinaus nicht, diese gegenseitige Gefühlsschranke zu beseitigen, wäre die Zukunft des Mädchens tatsächlich kompromittiert, wenn es nur bei Schwarzen aufgewachsen wäre. Ob dies nun rechtlich oder moralisch sehr unerwünscht ist, ändert an der Tatsache nichts; das Kind hätte im heutigen Amerika ein schweres Leben vor sich. Man kann nun einmal keine Menschen, seien sie schwarz oder weiss, irgendwie hindern, ihre gefühlsmässige Abneigung gegen alles, was im andern Bezirk lebt,



Der(unrichtig übersetzte) tschechische Film "Transport ins Paradies" gibt ein erschütterndes Bild über die Wirklichkeit des getarnten KZ von Theresienstadt

bei allen wichtigen Entscheiden mitsprechen zu lassen. Nur Toleranz kann und muss nötigenfalls gewaltsam erzwungen werden. -

Jeder Amerikaner weiss das und der Film zeigt dies an verschiedenen Beispielen. Immer wieder werden im Film persönliche und auch amtliche Entscheide (die aber korrigierbar wären) auf Grund des Rassen-Gefühls gefällt. Das führt mit Sicherheit zu tragischen Situationen, besonders für solche, welche die Rassen-Mauer glauben als nicht-existent behandeln zu können.

Diese im Film gezeichnete Situation ist bei uns missverstanden worden. Man hat dem Film vorgeworfen, er sei auf halbem Wege stehen geblieben, er habe es unterlassen, eine überzeugende Kritik zu formulieren usw. Darum konnte es dem Film gar nicht gehen. Er konnte nicht die Leute angreifen, die auf Grund ihres Gefühls sich so und nicht anders verhielten, ob weiss oder schwarz. Man müsste sonst den Menschen durch Gesetz das Herz aus ihrem Leibe reißen. Man kann nur verlangen, dass sie diese Gefühle möglichst zurückdrängen, dass sie einander dulden, Toleranz üben. Aber der Film konnte zeigen, welche Folgen dieser Zustand für gutgesinnte, anständige Menschen haben kann, wie sie vielleicht ein Leben lang darunter leiden müssen.

Das hat er denn auch getan, stellenweise nur zu sehr, sodass er etwas stark ins Sentimentale abgleitet. Er unterstreicht die Tragik allzu rührend, sodass sie an Ueberzeugungskraft einbüsst. Eine Scheidung hat fast immer betrübliche Folgen für die Kinder, auch wenn sie durch kein Rassenproblem kompliziert wird. Hier aber liegt zusätzlich echte Tragik vor: die starken, gefühlsmässigen Bindungen zwischen Mutter und Kind geraten in einen unlösbaren Konflikt mit den herrschenden, sozialen Anforderungen, welche die Zukunft an ein weisses Kind nun einmal in Amerika stellt. Der Film hätte hier sogar noch deutlicher werden können, indem er zeigte, dass ein solches Kind unter Umständen zwischen Schwarz und Weiss zerrieben werden kann. Sorgt jedoch hier der Vater gut für das Mädchen und kann es ständigen Besuchskontakt mit der geliebten Mutter aufrechterhalten, so ist die Sache weniger schlimm.

Hält man sich die Situation in Amerika vor Augen, so kann dem Film nur eine gute Note gegeben werden. Nur darf er nicht von der hohen Warte irgendwelcher idealer Forderungen aus beurteilt werden, sondern vom Boden der schlichten Wahrheit aus, nämlich dass es noch viele Generationen dauern wird, bis die alten Ur-Rasseninstinkte abgebaut sein werden, und die Herzen sich wirklich gewandelt haben. Man darf ihm aber das Zeugnis ausstellen, dass er in einfacher und klarer Weise die Welt darauf aufmerksam macht, welche tragischen Folgen dieser Zustand bis dahin immer wieder auch für die friedfertigsten Leute nach sich ziehen kann.

ZULU, ZULU

Produktion: England
Regie: Cy Endsfield
Besetzung: Stanley Baker, Mich. Caine, Nigel Green
Verleih: Star Film

ms. Cy Endsfield, ein junger englischer Regisseur, hat in gemeinsamer Produktion mit Stanley Baker, dem Schauspieler, diesen Film über den Zuluaufruch des Jahres 1879 in Natal gedreht. Es ist ein guter Film daraus geworden. Zweieinhalb Stunden lang vom Kampf einer Kompanie britischer Soldaten gegen die sie umzingelt haltenden Zulus zu berichten und die Spannung aus Kraft unzähliger Details aufrechtzuerhalten, ist eine Leistung, die vielleicht noch nicht als künstlerisch zu bezeichnen ist, jedenfalls dramaturgisches Talent beweist. Die Kampfsituation ist historisch, der Ausgang des Krieges ebenfalls. Es ist kein kolonialistischer Film daraus geworden, obwohl dies leicht möglich gewesen wäre. Vielmehr hat Cy Endsfield einen Film geschaffen, der, indem er die Tapferkeit und das aussichtslose Ausharren der Briten würdigt, den Gegner ehrt: die Zulus erscheinen nicht als eine wilde Horde, sondern ihrerseits als disziplinierte Soldaten unter der Führung eines strategisch hochbegabten Häuptlings, die zuletzt vor den britischen Soldaten den Respekt zollen. Es ist ein Film also des Soldatenmutes und der soldatischen Honorität, die immer noch gilt, auch wenn es heute Mode geworden ist, alles Soldatische verächtlich zu machen.

IMMER MIT EINEM ANDEREN ("What a Way to Go")

Produktion: USA
Regie: J. L. Thompson
Besetzung: Shirley MacLaine, Paul Newman, Robert Mitchum
Verleih: Fox

ms. "Immer mit einem Anderen", lautet der deutsche Titel dieses hübschen amerikanischen Films von J. Lee Thompson mit

Shirley MacLaine in der Hauptrolle. Es ist die Geschichte einer Frau, die nach dem einfachen Leben begierig ist, jeden Mann aber, dem sie begegnet, zum Millionär werden antreibt und von ihm schliesslich als Witwe zurückgelassen wird. Eine Parodie also auf das amerikanische Erfolgsstreben und Gelddenken, zugleich aber auch auf eine sentimentale Sehnsucht nach dem einfachen ländlichen Leben. Shirley MacLaine spielt die Dame mit unglaublicher komödiantischer Vielseitigkeit. Ihre Partner lassen sich von ihr anstecken - Dean Martin, Robert Cummings, Robert Mitchum, Gene Kelly, Paul Newman, mit denen die ausgelassene, gescheite und hinreissende Frau vielseitig verschiedene Paare abgibt. Jede Heirat beginnt im siebenten Himmel, geht durch den Reichtum, endet mit dem Hinschied des Ehemannes. Und jede Heirat wird - im erzählerischen Stil - zugleich zu einer Persiflage auf bestimmte Filme oder Filmgattungen - auf den Stummfilm, den Operettenfilm der dreissiger Jahre, die Nouvelle Vague Frankreichs, den Monumentalfilm Hollywoods. Es steckt Witz, Anspielung und Charme in diesen Episoden, man unterhält sich köstlich, und wer sich auskennt, das Sentimentale nicht wörtlich, sondern als Parodie begreift, kommt auch intellektuell auf seine Rechnung.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM

Die neueste, schweizerische Filmwochenschau

Nr. 1139: Das neue Verzasca-Kraftwerk im Tessin - Schweizer Künstler helfen fernen Ländern - Tankwagen statt Milchkannen - Goldmedaille für den Meteorologen Dr. Reichelderfer in Genf - In der Fussball-Weltmeisterschaftsausscheidung gewinnt die Schweiz 2 : 1 gegen Nordirland.



Shirley MacLaine in "Immer mit einem Anderen" als Multimillionärin auf der ständigen Suche nach einem Mann ohne Bankkonto in vielen Verkleidungen.